

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Radmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 2/3, durch die Post und durch Goldpostkarte zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2,50, pro Bogen 20 Pf. Postzustellung Nr. 7847.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Subskriptionsgeschäfte
Bestellt für die einzelnen Beilagen oder deren Summe 20 Pfennige, für den Rest des Monats 10 Pfennige.
Für den Rest des Monats müssen bis zum 10. d. M. die Expedition abgeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 271

Donnerstag den 20. November 1902

13 Jahrgang.

Der Verfall.

Außergeräthlich oft mußten wir uns in den letzten Wochen an dieser Stelle mit der Haltung der freisinnigen Volkspartei und ihrem Führer beschäftigen und heut sind wir wieder gezwungen eine äußerst reaktionäre Handlung des Senfers der bürgerlichen Linken unseren Lesern zu unterbreiten.

Wie aus einer Notiz im lokalen Theil der vorliegenden Nummer der „Volkswacht“ hervorgeht, ist es unserem Genossen Brühns gelungen, in einer freisinnigen Wähler-Versammlung in Liegnitz das Wort zu erhalten. Seine Ausführungen beantwortete der freisinnige, Ködner, Landtags-Abgeordneter Goldschmidt und als einzige seiner offenbar fähigen Besagungen durch Zwischenrufe unserer Genossen korrigiert wurden, benutzte der Vorsitzende dieses nach seiner Ansicht „ungehörige Verhalten“, um dem sozialdemokratischen Ködner für die Folge das Wort zu entziehen. Herr Keiser fügte jedoch hinzu: er wolle hoffen, daß in Zukunft die Zwischenrufe unterbleiben, dann sollen auch die Sozialdemokraten das Wort weiter bekommen. Es war also immer noch ein Ausweg vorhanden, die freie Diskussion zu erhalten, indem unsere Genossen auf das Recht, Zwischenrufe zu machen, verzichteten.

Von dieser Versammlung in Liegnitz erhielt Herr Eugen Richter in Berlin Kenntniss und der freiheitsliebende Mann hat nichts Siligeres zu thun, als seinen Liegnitzer Anhängern zu empfehlen, Sozialdemokraten in der Diskussion nicht mehr reden zu lassen. Er schreibt:

Es hat unseres Erachtens wenig Zweck, in liberalen Wählerversammlungen, die dazu bestimmt sind, den Wählern ein klares Bild der Bestrebungen der freisinnigen Volkspartei zu entrollen, Sozialdemokraten in der Diskussion zuzulassen zu verböthlichen Angriffen und Verhöhnungen. Am wenigsten sollte man sich mit einer Versölichtheit einlassen, wie Herr Brühns in seinem „Schlesischen Volkskalender“, eine solche Verhöhnung der Wahrheit in der Darstellung parlamentarischer Vorkommnisse beandlet hat.

Das wäre also eine neue Station auf dem nach rückwärts gerichteten Wege der Volkspartei — die Aufhebung der Diskussionsfreiheit. Nachdem Antisemiten, Konservative und Nationalliberale sich schon daran gewöhnt haben, in ihren Versammlungen die Gegner zu Wort kommen zu lassen, schafft die Freisinnige Volkspartei in ihrem Hause dieses demokratische Recht ab. Bei uns in Breslau verlangen die Freisinnigen von den Konservativen energisch Redefreiheit und verurtheilen es scharf, wenn die Reaktionsären dieses Gastrecht nicht gewähren wollen. Die Freisinnigen selbst aber verweigern das Recht, das sie von ihren Gegnern verlangen, den Sozialdemokraten, ein wundervolles Bild von Volkshühlichkeit.

Ganz besonders lahm ist der Hinweis auf das Auftreten des Genossen Brühns. Denn dieser Redner ist in der bewußten Versammlung vom freisinnigen Vorsitzenden wegen seiner Sachlichkeit mit Anerkennung behandelt worden

und gleiche Eindrücke haben auch unsere Breslauer Freisinnigen stets von Genossen Brühns gehabt. Ja, Eugen Richter selbst hat die Ausführungen unseres Genossen einst zustimmend in seiner „Freis. Ztg.“ zitiert — damals allerdings wählten wir drei freisinnige Abgeordnete in den preussischen Landtag.

In der Person des Genossen Brühns liegt also die Gegnerschaft gegen die freie Diskussion nicht begründet. Man braucht aber auch nicht allzu lange zu suchen, um den wahren Grund zu entdecken. Es ist die Furcht vor der Wahrheit, die der freisinnigen Volkspartei verbietet, dem Gegner Aug' in Auge gegenüber zu treten. Die Ködner der freisinnigen Volkspartei müssen sich schämen, die gegenwärtige feige Taktik der Volkspartei gegenüber dem Zolltarif im Lande zu vertreten und sie müssen sich fürchten, von einem Gegner über diese Dinge zur Rede gestellt zu werden. Um die unbequemen Mahner tot zu machen, verlangt Eugen Richter von seinen Parteigenossen im Lande, daß man ihnen den Mund verbiete. Er hebt das Diskussionsrecht auf, das die freisinnige Partei in konservativen Wahlkreisen selbst benützt.

So geht es abwärts. Ein Volksverrath gebietet den andern. Nicht lange mehr, dann hat der Zu-Grunde-Richter seine Arbeit gethan und die letzten verpöngten Truppen der Volkspartei werden vor die Frage gestellt sein, ob sie zur radikalen Linken abzuweichen oder ins reaktionäre Lager sich verfrachten wollen. Vielleicht übernehmen auch die Nationalsozialen einen Theil des Erbes.

Für die gebührende Verbreitung der neuesten Freisinnigkeit werden unsere schlesischen Genossen Sorge tragen. I.

Nationalliberales.

Aus dem Aufruf des Handelsvertragsvereins. August 1901.

Der Entwurf des neuen Zolltarifs ist veröffentlicht. Die feste Hoffnung des deutschen Volkes auf Fortführung der deutschen Handelsvertragspolitik ist durch ihn vernichtet.

Die Hoffnung, daß die Regierung das Werk der Handelsverträge fortführen werde, ist mit der Veröffentlichung des neuen Tarifentwurfes geschwunden.

Wenigen Großgrundbesitzern zu Liebe soll das Deutsche Reich auf die Bahn eines verhängnisvollen Bagattes gedrängt werden. So

Aus dem Aufruf des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie. Nov. 1902.

Die bisherigen Verhandlungen des Reichstages haben ergeben, daß die Vorlage der Regierung im Allgemeinen die richtige Mittel hält, indem sie auch dem deutschen Ausfuhrhandel die Möglichkeit auf dem Weltmarkt aufrecht zu erhalten und zu kräftigen.

Die Gewissheit besteht, daß die verblüdeten Regierungen bemüht sein werden, bei den Vertragsverhandlungen mit dem Auslande den verschiedenen Erwerbsgruppen nach Möglichkeit gerecht zu werden.

Hohe Interessen der Gesamtheit stehen hier auf dem Spiel. So fordern wir denn alle diejenigen, welche diese Anerkennung theilen und das Wohl

droht und eine Periode der Volkstriebe, zum mindesten eine Zeit wachsender gegenseitiger Abwehrung. Eine beispiellose Krise muß die Folge einer derartigen Politik sein.

Dr. Brund, Ludwigshafen.
Dr. Vöttinger, Elberfeld.
Dr. Martinus-Berlin.
Anfang und Ende:

August 1901: Der Regierungsentwurf vernichtet jede Hoffnung auf Fortführung der Handelsvertragspolitik.

November 1902: Der Regierungsentwurf muß noch in dieser Session Gesetz werden im Interesse der Handelsvertragspolitik.

Das ist nationalliberal!

des Landes über das jeweilige Programm der Parteien stellen, auf, auf jede sich darbietende Weise insbesondere aber durch Einwirkung auf die Jenen nachstehenden parlamentarischen Kreise dazu beitragen, daß die Regierungsvorlage in dieser Reichstagsession verabschiedet wird.

Kommerzienrath Dr. Brund.
Landtagsabgeordneter Dr. Vöttinger.
Dr. E. A. Martinus.

Politische Uebersicht.

Die Verständigung. Ueber die Unterhaltung, die auf dem Verständigungessen des Reichstagspräsidenten am Sonnabend geführt worden ist, beginnen jetzt Mittheilungen, die der Beachtung werth sind, durchzuficern. Wir lesen in der „Kölnischen Volkszeitung“, deren Ein-Zehntel-Mitbestitzer, Herr Bachem, ebenfalls zu den Gästen des Grafen Ballestrem zählte:

Ueber das beim Reichstagspräsidenten Grafen v. Ballestrem am Sonnabend Abend stattgefundene Essen erfahren wir, daß dort in der That über eine Basis der Verständigung über der Tarif zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit in offizieller Weise eifrig verhandelt worden ist. Außer dem Reichsminister Grafen v. Ballestrem waren auch Graf Posadowski, Freiherr von Rüdiger, Herr Möller und Freiherr von Thielmann anwesend. Von freien Abmachungen kann noch keine Rede sein. Die Bemühungen der anwesenden Minister gingen selbstredend in der Richtung, die Mehrheitsparteien möglichst zur Annahme der Regierungsvorlage mit möglichst geringen Konzessionen zu bewegen, während die Delegationen der Mitglieder der Reichstagsparteien dahin gingen, möglichst große Konzessionen zu erlangen. Vorausichtlich werden die Verhandlungen in den bevorstehenden freien Tagen fortgesetzt werden, so daß vielleicht, wenn der Reichstag am Donnerstag wieder zusammentritt, die Fraktionen in der Lage sein werden, in eventuelle Verhandlungen eintraten zu können. Es liegt auf der Hand, daß, wenn noch etwas zu Stande kommen soll, jetzt nicht mehr viel Zeit zu verlieren ist.

Irgend etwas Positives ist also bei dem Diner nicht herausgekommen. Die nächsten Tage werden zeigen, ob einer der beiden Theile — Regierung oder Mehrheit — nachzugeben gedenkt.

Ob die Zöllner mit der Regierung haben oder den Verständigungspakt schließen, der Kampf der Sozialdemokratie gegen die Wuchervorlage bleibt derselbe!

Freisinnige Argumente im Gemeinde-Wahlkampf. Der Freisinn Nürnbergs hat jetzt auf der ganzen

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Siebig.

„Du denke, der Schlag rührt mer“, erzählte sie am anderen Tage. „Sitzt se da, quatschnap, um janz damuelig. Keen Wort aus se rauszufrieren, keene — wat päste denn ooch nich besser ut ihr ut“, unterbrach sie sich und schrie ihren Mann an. „Du hast jetzt wieder den janzten Abend verduffelt?! Habt id nich verbotene, se soll nich nach de Heilsarmee? Natürlich, da is se jefewesen; da machen se ihr noch janz verdrüht. Zotte ne, id sage schonst, wat hat man for'n Kreuz mit de Kinder! Nu muß man an'n Ende noch jar in Doktor holen; als ob det Allens nicht kostete! Man kommt jar nich aus 't Bezahlen raus!“

Grete lag im Küchenschubert und siebte stark. Weist lag sie still mit geschlossenen Augen. Aber dann kamen Stunden, in denen sie sich wand in wilden Phantasien. Nichts, Niemanden erkannte sie; Alles schien auspelbicht in ihrem armen, verwirrten Sinn, jede Erinnerung weggerafft. Nur eines stand vor ihr, in grauamer Gewißheit: Trude! Und sie war nicht gerettet!

Dann schrie sie auf, so gellend, so heiserstimmend, daß die Kellerwände widerhallten. Jeder, der in den Laden kam, wurde von Mutter Reschte an's Krankenbett geführt. Jeder gab anderen Rath. Mit ruigerig aufgeschwungenen Augen umstanden die Besucher das armelige Paar. Dieses Anstarren, dieses Beschauen, dieses heimliche Wispern steigerte die Unruhe der Leidenden. Bei jedem Belsern und Kreiseln der Klingel fuhr sie hoch auf: heute wurde der Laden ordentlich gekürrt.

Ob man einen Doktor holte oder nicht? Ach, es würde schon „von alleine“ besser werden. „Id bin nich for de Quackfaltereien“, sagte die Reschte. Und sie hochte einen recht kräftigen Pfeffermüldere, der trieb Schweiß, und mit dem Schweiß auch die Krankheit aus.

wo der Arthur so gut verdiente, brauchte sie sich ja nicht so zu legen. Es würde ihr auf die Dauer auch ein bißchen viel, wie sie in einem etwas verlegenen Tone sagte, erst die Aufwartung zu machen und dann noch den ganzen Tag zu waschen. Ob sie mal mit Fräulein Haberborn deswegen sprechen sollte?

„I natürlich!“ Die Reschte war sehr einverstanden. „Wenn Du ihr nur los bist! Is det 'ne Mirer, sich so lange Euch ut'n Hals zu legen?! Na, mir soll die Bertha nach kommen! Ich so velle, jar nicht is an ihr! Hab' id se nich de schensten Stellen verschafft?! Aber ne, Dank is nich! Meine Meinung wer' id se aber nich vorzenthallen — so 'ne faule Liebe, so 'ne Ratschlage, so 'ne —“

„Bist, stille!“ Mutter Reschte war so laut geworden, daß Vater Reschte den Kopf zur Küchenschubert herausstreckte. „Bist, man leise! Det regt Jreten so ut!“

„Ja, ja! Mich mal in'n eignen Hause darf man „piep“ sagen. Id jehe ja schonst!“

Nun war es ruhig geworden, das Kommen und Gehen hatte endlich aufgehört. Es ging schon in die Nacht hinein. Der alte Reschte lag ganz allein bei der Kranken. Er hatte ihr dünne Händchen gefaßt, sich über sie gebeugt, die Brille auf die Stirn geschoben, und versuchte nun beim spärlichen Lämpchenschein ihr Bericht zu erforschen.

Da sah sie ihn voll an. „Vater“, hauchte sie schwach, „Trude —!“ und fing an zu weinen.

Und der alte stumpfe Mann fing auch an zu weinen, er wußte eigentlich garnicht weshalb, legte seine stoppelige Wange neben sie auf das Kissen und schluchzte mit: „Trude!“

So viel hatte Mine kaum je geredet, als da sie Fräulein Haberborn Bertha als Dienstmädchen anpries. „Vor der brauchen Se keine Bange zu haben, die is aus meine Feimath. Nu wenn de Bertha noch keene so gutten Zeugnisse hat, desto mehr wird se sich na berzu halten.“

Bertha stand dabei und sagte kein Wort; sie hielt beharrlich die Lider gesenkt.

Mine strahlte, die Sache zu Stande gebracht zu haben, trotzdem Bertha nicht mit besonderer Lust die Stelle anzutreten schien. Aber das half nichts, sie würde sich schon eingewöhnen, die Alte war gar nicht so schlimm, wenn man sie zu nehmen wußte. Daß Mine froh war, die Fremdin nicht länger durchschüttern zu müssen, sagte sie natürlich nicht. Das besorgte Mutter Reschte ganz zurecht; die machte großen „Kack“, und trotzdem waren sie und Bertha Tobschande.

Zu Beginn war Bertha freundlich und gefällig im neuen Dienst; sie hatte es sich nun einmal klar gemacht, so bald durfte sie nicht wieder wechseln. Auch rebete ihr die Dame nicht in ihrer Arbeit herein, ließ sie unbehelligt in ihrer Küche und ließ meistens still drinnen im Zimmer an dem großen Cylindervaseen mit den vielen Schußfächern. In der ganzen Wohnung war kein Laut, kein Wort; nur das Ticken der Wanduhr ging einformig durch die Stille.

Nach stürmischen Dienstzeiten, in denen ihr kaum eine Minute für sich selber übrig geblieben, that die Stille Bertha anfanglich gut. Ihre hastigen Bewegungen wurden gelassener; ihre Nerven, vom Spät bis in die Nacht Aufschleichen müssen, vom abgehenden Getriebe der Tage, vom steten die Röhre Feigen, wie dreibründende Säiten in unaufhörlich zitternde Schwingungen verlegt, beruhigten sich allmählich.

Aber nicht lange, und die Ruhe der Umgebung, die erst so wohlthuend auf sie gewirkt, führte zur Abspannung. So viel hatte Bertha noch nie in ihrem Leben gekürrt, wie jetzt hier in der einsamen Küche; da konnte sie es ja wahrhaftig besser vertragen, Nacht für Nacht, bis gegen Morgen grauen, aufzustehen. Es lag auf ihr wie ein Alp der Langeweile.

Tag für Tag begann sie die Stille peinvoller zu empfinden. Wenn sie wenigstens noch öfter ausgekommen wäre! Aber das Fräulein hatte es in der Gewohnheit, die meisten Einkäufe selber zu besorgen; mit ihrem verachteten Redertäschchen am Arm frisch gegen Dunkelwerden, wie eine Febermaus, durch die Straßen und prägte billige Kaufsgelgenheit aus.

Es wurde sehr einfach, sehr knapp gekocht. In der ersten Zeit hatte Bertha, ausgehungert durch die Wochen ihres Aufenthaltens bei Mine und den eignen Geldmangel, versucht, der mageren Kost einigen Geschmack abzugewinnen; aber kaum hatte sie den ersten Rouastlohn erhalten, so schüttete sie nach alter Gewohnheit ihr Essen in den Mülleimer und deckte es mit Asche zu. Vor den Butterbroten, die ihr die Alte drinn' am Tisch selber strich, graste ihr; immer sah sie, wie die hürren Finger die Scheiben des Brotlages anfaßten. Der Eß...

Die den Gemeindevahlkampf eröffnet. Seine Parole ist dabei: „Krieg der Sozialdemokratie bis auf's Messer!“

So wurde in der ersten freisinnigen Wähler-Versammlung am Mittwoch v. J. verhandelt. Es soll Alles aufarbeiten werden, um die Sozialdemokratie aus der Gemeindevahlverwaltung auszuschließen.

Belustigend wirkt es, zu hören, wie der Freisinn die Forderungen des sozialdemokratischen Gemeindevahlprogramms abfertigt. So wird z. B. gegen die Forderung, daß die Gebühr für das Wahlrecht abzuschaffen sei, geltend gemacht, daß einer fluktuierenden (beweglichen) Bevölkerung nicht die gleichen Rechte eingeräumt werden dürfen, wie einer festhaften.

Und in dieser Richtung geht es mit Eleganz weiter. Wackerer Freisinn!

Zentrum und Arbeiter.

Neue Sorgen verursachen dem Zentrum in einigen rheinischen Städten die katholischen Arbeiter. An verschiedenen Stellen sind sie mit der Forderung aufgetreten, daß bei den Stadtverordnetenwahlen in die Kandidatenliste für die dritte Wählerklasse auch Arbeiter aufgenommen werden sollen.

Am Dienstag fand in Mülheim a. Rh. eine Gemeindevahlversammlung statt, zu der die laiblichen Arbeiter sich zahlreich eingefunden hatten, da es bekannt geworden war, daß die Wahlordnung dem Begehren der dem Zentrum anhängenden Arbeiter, auch einen Arbeiter zur Stadtverordnetenwahl für die dritte Klasse auf die Kandidatenliste zu stellen, nicht entgegenstehe.

Hat doch auch dieser Tage in Düsseldorf die Zentrumsmehrheit den als „Arbeitervertreter“ aufgestellten Arbeiterkandidaten zurückgelassen, so daß er sich einer Stichwahl unterziehen muß, während die drei anderen gewählt sind.

Zum Veltarif. Aus Offen a. d. R. wird gemeldet: Niederrhein hat kürzlich in einer Versammlung des Bundes der Landwirthe einen scharfen Kampf gegen die Industriezölle der Tarifkommission an, die um 25 bis 30 Prozent ermäßigt werden müßten.

„Die Schwänzer“. Die „Konst. Korresp.“ erzählt, die Sozialisten seien Willens, gegen die „unserbestenlichen Schwänzer“ in entschiedenster Weise vorzugehen.

Die wahre Demokratie, die nach der freisinnigen Volkspartei so häufig mit Nachdruck betont wird, kam in einer Versammlung in Halle zum Ausdruck. Es machten wohl 1200 Personen zur Ver-

sammlung erschienen sein, davon waren aber mindestens zwei Drittel Sozialdemokraten. Von liberaler Seite traten zunächst drei Redner, zwei Reichstagskandidaten und der Abg. Dr. Müller-Sagan, auf, welche die Redner über Gebühr ausnützten, so daß zur Diskussion wenig Zeit blieb.

Der Bund auf Reisen. In Nassau, welches zu dem vormals Paderborn Wahlkreis gehörte, agitiert jetzt der Bund der Landwirthe unter Führung der Herren Lufke und Dahn gegen die Zentrumspartei.

Einschränkung der Pistolensuren. Die Berliner Burlesken haben zu Donnerstagabend eine große Versammlung aller Studenten-Korporationen einberufen, in der über die Einschränkung der Pistolensuren, namentlich bei Ehrenhändeln zwischen Studenten und Offizieren, - Mit dem Säbel soll weiter geschlagen werden.

Bürgermeister Dr. Lagger wird in nächster Woche in München, direkt vor den Münchener Gemeindevahlern, über die österreichischen Pablen und die Lehren für den Katholizismus daraus sprechen. Die Exaltation soll ihm erwidert werden sein.

Frauen in der Gewerbe-Aufsicht. Auf sozialdemokratischen Antrag war von der Bremische Bürgerschaft eine Kommission eingesetzt worden zur Prüfung der Frage, ob nicht für Bremen bei der Gewerbe-Inspektion eine Stelle zu anzustellen sei.

Das Kriegsgericht bearbeitete zwei Kanoniere vom zweiten Jahrgang der 6. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Prinz Anhalt von Preußen wegen Rekrutenmißhandlung zu 6 bzw. 3 Monaten Gefängnis.

Reichstags-Kandidatur. Der bisherige Vertreter des 3. sächsischen Reichstagswahlkreises, Abg. Gräfe (Anti.), hat zu Gunsten seines Vorwärtigen Zimmermann auf eine Kandidatur für die nächste Reichstagswahl Verzicht geleistet.

Abgelehnte Kandidatur. Der für den 20. sächsischen Reichstagswahlkreis in Aussicht genommene konservative Kandidat, Fabrikbesitzer, Landtagsabgeordneter Kluge, der die Kandidatur nur vorläufig angenommen hatte, hat sie nunmehr definitiv abgelehnt.

Ausland.

Zum Brüsseler Attentat wird der „Berl. Volkszeitung“ aus Mailand gemeldet:

Rubino ist ein Geheimagent der Polizei. Er ist mit 300 Mk. Monatsgehalt zur Überwachung der internationalen Bewegung der Anarchisten unter dem Befehl des Inspektors Brina angeheilt.

Zur Krenschmung der Natur dieses fonderbaren Attentats mag noch dienen, was die „Berl. Ztg.“ zu melden weiß: Es stellt sich nunmehr heraus, daß Rubino sehr wohl wußte, daß sich der König nicht in dem Wagen befand, auf den er schieß, aber da der König vorüber war, bevor er schießen konnte, und er nur einmal schießen wollte, that er es trotzdem.

Der Präsident macht in der belgischen Kammer in einer patriotischen Ansprache von dem mordartigen Mordanschlag. Die Mitglieder, mit Ausnahme der Sozialisten, hören die Ansprache stehend an. Der Ministerpräsident schließt sich im Namen der Regierung, Weiser im Namen der Liberalen, Neuman im Namen der Liberalen den von dem Kommandanten ausgedrückten Gefühlen an.

Erstschossen. Ein überaus bedauerlicher Verfall brachte am Sonnabend Sonntag großes Verzele in die Familie des in Verdun lebenden, 14. Regiments von Erfurt ersteren hochadeligen Leutnants von Postgen und bei der Gefährlichkeit, allabendlich im kleinen Schloßkammer zu nehmen und dieses am anderen Morgen wieder zu entlassen.

Zu dem Kohlenbergwerk Peuzberg, das in der Nähe des Stammsort Zerk gelegen ist, entstand im Hauptabteich am Montag Abend eine Patrone, die von einem hübschen Schuß herkam. Ein Bergmann wurde hierbei getötet und drei andere schwer verletzt.

Bei der Explosion eines Bierfasses in einer Brauerei zu Weiskau bei Mainz wurden der Brauereiführer und ein Brauereiarbeiter getötet und ein anderer Franke schwer verletzt.

Zu dem Doppelmord auf der „Soreley“ im Hafen von Athen wird weiter gemeldet: Die schlaue Abhängigkeitswirtschaft hatte nicht das geringste Gerächel vernommen, obwohl die Köpfe der Gewerkschaft über Bord geworfen sein mußten.

Der der „Soreley“ genannte Kiste gefunden wurde, erdachte man zwei kleine Kiste gefüllt von der Art, die Arbeiter zu tragen pflegen. Der Inspektionsrat konnte nicht zu dem Ort der „Soreley“ einen Weg finden, um sich über alle Einzelheiten zu unterrichten.

Ein druckgeschwungener Piarer. Der katholische Piarer des hiesigen Mädchenschulhauses, Anton Gmüder, hat sich am Sonntag in einem öffentlichen Saal in der Stadt einen Vortrag gehalten.

an. Der Redner protestierte gegen die willkürlichen Verhaftungen der Arbeiter, die Anarchisten seien, ferner gegen die Verhaftung von Harbier, auf Grund deren er die Hoffnung auspricht, daß die belagerte Regierung der englischen Regierung ihr Bauen darüber ausbreiten werde.

Eine grandiose Dummheit hat sich die belgische Polizei in ihrem durch den Polizeipräsident Rubino entflammten Eifer gelistigt. Sie hat, als der Mißthätigkeit verdächtig, das sozialistische Mitglied des englischen Unterhauses Harbier in seinem Brüsseler Hotel verhaftet.

Ein gewaltiges Anwachsen der sozialistischen Stimmen bei den letzten Kongresswahlen in Nordamerika stellt ein Telegramm fest, das das „Berliner Tageblatt“ aus New-York erhielt. Das Telegramm lautet:

Eine Zusammenstellung der Wahlziffern ergibt eine gewaltige Zunahme des sozialistischen Votums. 1896 wurden 36 000, 1900 schon 126 000 und jetzt schon 300 000 sozialistische Stimmen gezählt.

Partei-Angelegenheiten. In Nidort wurden in allen fünf Bezirken der dritte Wählerklasse die Kandidaten der Sozialdemokratie gewählt, vier Hausbesitzer und ein Nichterwerbstätiger.

Einen glänzenden Sieg bei der Stadtverordnetenwahl haben unsere Parteigenossen in Crimmitschau errungen. Von 1507 Wählern machten nach dem „Leipziger Tageblatt“ 809 von ihrem Wahlrecht Gebrauch.

Die Stadtverordneten-Wahlen in Leipzig brachten unserer Partei einen schönen Erfolg. In allen vier Kreisen siegen unsere Genossen - zwei Kreise hatten sie zu verteidigen und zwei Kreise haben sie neu gewonnen.

Genosse Eduard Bernstein hat in Solingen einen Vortrag über Romannapolitik mit folgenden bemerkenswerten Sätzen eingeleitet:

„In der bürgerlichen Presse hat man meine Anwesenheit als eine Konzeption an die bis her von der offiziellen Parteio rganisation abgeplottete (Solinger) Richtung hinstellen wollen. Das ist nicht richtig. Ich betrachte es vielmehr für mich als eine Ehre, bei Ihrer Wählervereinsung anwesend und vor Ihnen sprechen zu können.“

„In der bürgerlichen Presse hat man meine Anwesenheit als eine Konzeption an die bis her von der offiziellen Parteio rganisation abgeplottete (Solinger) Richtung hinstellen wollen. Das ist nicht richtig. Ich betrachte es vielmehr für mich als eine Ehre, bei Ihrer Wählervereinsung anwesend und vor Ihnen sprechen zu können.“

„In der bürgerlichen Presse hat man meine Anwesenheit als eine Konzeption an die bis her von der offiziellen Parteio rganisation abgeplottete (Solinger) Richtung hinstellen wollen. Das ist nicht richtig. Ich betrachte es vielmehr für mich als eine Ehre, bei Ihrer Wählervereinsung anwesend und vor Ihnen sprechen zu können.“

„In der bürgerlichen Presse hat man meine Anwesenheit als eine Konzeption an die bis her von der offiziellen Parteio rganisation abgeplottete (Solinger) Richtung hinstellen wollen. Das ist nicht richtig. Ich betrachte es vielmehr für mich als eine Ehre, bei Ihrer Wählervereinsung anwesend und vor Ihnen sprechen zu können.“

„In der bürgerlichen Presse hat man meine Anwesenheit als eine Konzeption an die bis her von der offiziellen Parteio rganisation abgeplottete (Solinger) Richtung hinstellen wollen. Das ist nicht richtig. Ich betrachte es vielmehr für mich als eine Ehre, bei Ihrer Wählervereinsung anwesend und vor Ihnen sprechen zu können.“

„In der bürgerlichen Presse hat man meine Anwesenheit als eine Konzeption an die bis her von der offiziellen Parteio rganisation abgeplottete (Solinger) Richtung hinstellen wollen. Das ist nicht richtig. Ich betrachte es vielmehr für mich als eine Ehre, bei Ihrer Wählervereinsung anwesend und vor Ihnen sprechen zu können.“

„In der bürgerlichen Presse hat man meine Anwesenheit als eine Konzeption an die bis her von der offiziellen Parteio rganisation abgeplottete (Solinger) Richtung hinstellen wollen. Das ist nicht richtig. Ich betrachte es vielmehr für mich als eine Ehre, bei Ihrer Wählervereinsung anwesend und vor Ihnen sprechen zu können.“

„In der bürgerlichen Presse hat man meine Anwesenheit als eine Konzeption an die bis her von der offiziellen Parteio rganisation abgeplottete (Solinger) Richtung hinstellen wollen. Das ist nicht richtig. Ich betrachte es vielmehr für mich als eine Ehre, bei Ihrer Wählervereinsung anwesend und vor Ihnen sprechen zu können.“

„In der bürgerlichen Presse hat man meine Anwesenheit als eine Konzeption an die bis her von der offiziellen Parteio rganisation abgeplottete (Solinger) Richtung hinstellen wollen. Das ist nicht richtig. Ich betrachte es vielmehr für mich als eine Ehre, bei Ihrer Wählervereinsung anwesend und vor Ihnen sprechen zu können.“

„In der bürgerlichen Presse hat man meine Anwesenheit als eine Konzeption an die bis her von der offiziellen Parteio rganisation abgeplottete (Solinger) Richtung hinstellen wollen. Das ist nicht richtig. Ich betrachte es vielmehr für mich als eine Ehre, bei Ihrer Wählervereinsung anwesend und vor Ihnen sprechen zu können.“

„In der bürgerlichen Presse hat man meine Anwesenheit als eine Konzeption an die bis her von der offiziellen Parteio rganisation abgeplottete (Solinger) Richtung hinstellen wollen. Das ist nicht richtig. Ich betrachte es vielmehr für mich als eine Ehre, bei Ihrer Wählervereinsung anwesend und vor Ihnen sprechen zu können.“

„In der bürgerlichen Presse hat man meine Anwesenheit als eine Konzeption an die bis her von der offiziellen Parteio rganisation abgeplottete (Solinger) Richtung hinstellen wollen. Das ist nicht richtig. Ich betrachte es vielmehr für mich als eine Ehre, bei Ihrer Wählervereinsung anwesend und vor Ihnen sprechen zu können.“

„In der bürgerlichen Presse hat man meine Anwesenheit als eine Konzeption an die bis her von der offiziellen Parteio rganisation abgeplottete (Solinger) Richtung hinstellen wollen. Das ist nicht richtig. Ich betrachte es vielmehr für mich als eine Ehre, bei Ihrer Wählervereinsung anwesend und vor Ihnen sprechen zu können.“

„In der bürgerlichen Presse hat man meine Anwesenheit als eine Konzeption an die bis her von der offiziellen Parteio rganisation abgeplottete (Solinger) Richtung hinstellen wollen. Das ist nicht richtig. Ich betrachte es vielmehr für mich als eine Ehre, bei Ihrer Wählervereinsung anwesend und vor Ihnen sprechen zu können.“

„In der bürgerlichen Presse hat man meine Anwesenheit als eine Konzeption an die bis her von der offiziellen Parteio rganisation abgeplottete (Solinger) Richtung hinstellen wollen. Das ist nicht richtig. Ich betrachte es vielmehr für mich als eine Ehre, bei Ihrer Wählervereinsung anwesend und vor Ihnen sprechen zu können.“

Aus aller Welt.

Strenger Winter. Aus zahlreichen Gegenden des Reiches laufen Meldungen über für den Monat November ganz ungewöhnliche Kälte ein.

Ein schwerer Jagdunfall. Bei dem zwei Jagdteilnehmer lebensgefährlich verletzt worden sind, hat sich im Ansbacher Revier ereignet.

Zur „Primus“-Katastrophe ist noch anzumerken, daß die Hamburger Straßammer dem Antrage der Straßammer, das gegen den Führer des „Primus“ sich erhebende Gerücht einzustellen, Folge gegeben hat.

Ein schwerer Jagdunfall. Bei dem zwei Jagdteilnehmer lebensgefährlich verletzt worden sind, hat sich im Ansbacher Revier ereignet.

Zur „Primus“-Katastrophe ist noch anzumerken, daß die Hamburger Straßammer dem Antrage der Straßammer, das gegen den Führer des „Primus“ sich erhebende Gerücht einzustellen, Folge gegeben hat.

Ein schwerer Jagdunfall. Bei dem zwei Jagdteilnehmer lebensgefährlich verletzt worden sind, hat sich im Ansbacher Revier ereignet.

Zur „Primus“-Katastrophe ist noch anzumerken, daß die Hamburger Straßammer dem Antrage der Straßammer, das gegen den Führer des „Primus“ sich erhebende Gerücht einzustellen, Folge gegeben hat.

Ein schwerer Jagdunfall. Bei dem zwei Jagdteilnehmer lebensgefährlich verletzt worden sind, hat sich im Ansbacher Revier ereignet.

Zur „Primus“-Katastrophe ist noch anzumerken, daß die Hamburger Straßammer dem Antrage der Straßammer, das gegen den Führer des „Primus“ sich erhebende Gerücht einzustellen, Folge gegeben hat.

Der Redakteur des „Volksblattes“ in Halle, Genosse Weiskamm, hat sich wieder einmal auf einige Monate in Staatspension begeben. Drei Monate Gefängnis hatte ihm die Strafkammer wegen Verlesung der Chivalität und einen Monat wegen Verächtlichmachung von Staatsämtern, begangen durch eine Kritik des Militarismus, zuerkannt.

Gutes Beispiel. Die Arbeiterzeitung in Dortmund kann berichten, daß ihr der Dortmunder Kreis Karl 2000 Abonnenten gebracht hat und daß die Auflage noch fortwährend steigt.

Arbeiterbewegung.

Stempelsteuer für die Statuten gewerkschaftlicher Organisationen. Es ist — wie wir einem Artikel des Genossen Legien im „Korrespondenzblatt“ entnehmen — neuerdings wiederum vorgelommen, daß Behörden in Preußen bei Einreichung der Statuten von Gewerkschaftsstatuten und Zweigvereinen der Zentralverbände die Einreichung einer Stempelsteuer von 1.50 Mk. gefordert haben. Im Laufe der letzten Jahre sind der General-Kommission mehrfach Mitteilungen über solche Anforderungen der Behörden zugegangen. Es ist den beteiligten Gewerkschaftsvertretern stets gerathen, unter Hinweis auf die Verordnungen über das Stempelsteuergesetz im preussischen Abgeordnetenhause sowie auf mehrfache Verordnungen der Ministerien, die Zahlung der Stempelsteuer zu verweigern. In den meisten Fällen haben die Behörden dann von der Eintreibung der Steuer ab.

In einem Falle war jedoch Beschwerde bei dem Ministerium erforderlich und wurde die zu Unrecht erhobene Steuer wieder zurückgezahlt. Es betraf dies das Gewerkschaftsstatut in Wittenberge. Trotz Protestes des Kartellvorstandes wurde die Steuer erhoben. Am 14. August 1898 wurde die Beschwerde an das Finanzministerium üblichen Zeit, d. h. nach fünf Monaten (am 14. Januar 1899), kam folgende Mitteilung vom Provinzial-Steuerdirektor an den Kartell-Vorstand in Wittenberge: „Der Herr Finanzminister hat angeordnet, daß der Stempel von 1.50 Mk. für die Polizei-Verwaltung in Wittenberge für das eingereichte Statut des Gewerkschafts zurückgezahlt wird. Ihnen erlassen wird. Die Polizei-Verwaltung in Wittenberge wird demgemäß das Weitere veranlassen.“

Unter diesen Umständen hätte man erwarten sollen, daß die Behörden in Preußen von der Einforderung einer Stempelgebühr bei der Einreichung des Statuts gewerkschaftlicher Organisationen in Zukunft Abstand nehmen würden. Es sind der General-Kommission aber nach dieser Anordnung des Finanzministeriums Mitteilungen über die Einforderung einer Stempelgebühr aus Düsseldorf, Deuze, Schweidnitz und Nowawes zugegangen, und ist es nicht ausgeschlossen, daß an anderen Orten die Stempelsteuer widerspruchslos entrichtet wurde. Es ist deshalb notwendig, daß die Gewerkschaftsvertreter in allen Fällen Zumuthungen der gedachten Art zurückweisen.

Die Gründung eines italienischen Bergarbeiter-Verbandes ist in die Wege geleitet; eine Anzahl lokaler Vereinigungen haben sich dem Verbande bereits angeschlossen. Italien hat zwar keine Kohlengruben, sondern nur Erzkücheln, inwiefern kommen insgesamt etwa 48,000 Arbeiter in Betracht.

Der Kongress der italienischen Reisearbeiter wurde vor einigen Tagen in Genua abgehalten. Vertreter waren 118 Arbeitstammern, Föderationen und lokale Vereinigungen von Reisearbeitern. Zur Verhandlung standen: die Kontakte mit den Grundbesitzern, die sanitären Zustände in den Reiseldern und die Frage der Baarzahlung. Zum 2. Punkt wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Regierung und das Parlament aufgefordert werden, geeignete Maßnahmen zu treffen, um die Gesundheitszustände in den Reiseldern zu verbessern. Die Krankheiten in den Reiseldern sollen als Arbeitsunfälle betrachtet und die Arbeiterarbeit soll einer großen Einschränkung unterworfen werden.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 20. November.

Der Schlesiensche Volkskalender für 1903, im Auftrage der sozialdemokratischen Agitationskommission für Schlesien von Genossen Julius Bruhns herausgegeben, ist nunmehr in etwa 100,000 Exemplaren in unserer Provinz verbreitet. Etwas nachträglich scheint jetzt noch eine Behörde ihr besonderes, wenn auch nicht wohlwollendes Interesse für den Kalender zu bekunden. Wie uns nämlich aus Glogau berichtet wird, wurde bei dortigen Genossen polizeiliche Haussuchung nach dem „Volkskalender“ angestellt. Gefunden wurden allerdings keine, man nahm dafür die Flugschriften „Was kosten die Junker“, „wie ein Pfarrer Sozialdemokrat wurde“ u. m. m. Weshalb man den so harmlosen Volkskalender — die Freisinnigen sind allerdings anderer Meinung — beschlagnahmen will, können

das Braß verlassen hatten, verbrachten sie drei Tage auf einer unwirtlichen, unfruchtbaren Insel, nur von Krabben lebend, bis sie von einem vorüberfahrenden Dampfer gerettet wurden. Als die Boote von der Insel abhören wollten, stürzten sich einige Zwischenbedäufte in ihrer Hast, in Sicherheit zu kommen, in die bereits mit Frauen und Kindern gefüllten Boote. Es entstand ein Handgemenge, bei dem ein Desterreicher durch einen Schlag mit dem Ruder ertrank. Unter den Geretteten befindet sich der Kapitän. 30 Personen werden noch vermisst. Das von der „Penguin“ aufgefundene Floß trug 16 Personen, 8 davon waren todt. Der Überlebenden sind wohlthun. Die „Eisgama“ sank 55 Tagen von St. King Island entfernt. Tauchn ist unmöglich, und die Dampfer, die zu weiteren Suchen ausgesandt sind, berichten, daß sie keine Spur des vermissten Bootes, des Floßes, oder der Passagiere finden könnten. Die Inseln und Riffen sind gründlich durchsucht worden. Braßrührer hat man Nordost von der Stelle des Unterganges treiben sehen, einige hat man 92 Meilen weit entfernt angetroffen. Vier Dampfer sind noch immer mit Suchen beschäftigt.

Schwere Explosion. In einem Magazin der Zitabelle von Rair o, in welchem ein Lager von Braunstoffe, das einer privaten Gesellschaft gehörte, untergebracht war, fand gestern, wie gemeldet wird, eine Explosion statt, bei der achtzehn Personen, alles Gypser, getödtet und viele andere verwundet wurden. Bei der Explosion wurden Trümmertheile durch das Dach eines auf einem benachbarten Hügel befindlichen gewöhnlichen Armeemagazins geschleudert, ohne daß dessen Inhalt in Brand gerathen wäre.

In China ertrunken ist der Wachmeistermaat Bartels vom Kreuzer „Fürst Bismarck“. Bartels befand sich in der Dampfbarke des deutschen Kriegsschiffes auf der Außenseite von Nizagan, als das kleine Fahrzeug mit einem chinesischen Boot kollidierte. Bei dem Zusammenstoß fiel Bartels über Bord und fand den Tod. Der Verunglückte hatte an der Besatzung von Kiautschou und am Chinafeldzuge theilgenommen.

Der Vulkan auf der Insel Stromboli schiederte am Sonntag wiederum glühende Steine, Asche und Rauch aus. Dem ersten größten Ausbruch folgten mehrere kleinere, bei denen viel Lava dem Krater entströmte.

Erdbeben überall! In Fran mehrere Erdstöße wahrgenommen. In solaten in kurzen Zeiträumen. Die Erscheinung trat gegen 10 Uhr Abends ein und wies unter der Bevölkerung eine große Panik hervor. — Nach den letzten Meldungen aus Honolulu ist der Vulkan Kilauea wieder in Thätigkeit getreten. Der neue Ausbruch ist der stärkste, der seit 20 Jahren zu verzeichnen ist.

wir uns gar nicht denken. Und da bisher auch der Herausgeber von irgendwelchen Absichten des Staatsanwalts auf sein jüngstes literarisches Kind nichts erfahren hat, dürfte es sich wohl nur um einen besondern, wenn auch nicht gerade glücklichen Einfall der Glogauer Obrigkeit handeln.

* Zum Wahlkampf in Siegnitz-Gahnan-Goldberg. Während die Freisinnigen und der Bund der Landwirthe in allen größeren Orten des Wahlkreises, auch auf den größeren Dörfern Versammlungen abhalten, die Landbündler mit ihrem Kandidaten, einem Gutsbesitzer Röhrich, außerdem auch von Hof zu Hof ziehen und die bisher freisinnig wählenden Bauern durch persönliche Vorstellungen auf die konservative Seite zu ziehen suchen, bleibt der Sozialdemokratie bei dem absoluten Mangel an Versammlungslokalen nur die Agitation durch Flugblätter und der Versuch, in gegnerischen Versammlungen zu Worte zu kommen. Einem solchen Versuche war der interessante Verlauf einer Wählerversammlung zuzuschreiben, die am letzten Sonnabend in Siegnitz selbst lagte. Das Versammlungslokal „Wacht am Rhein“ war allerdings kaum gefüllt, denn von den Liberalen waren der Aufforderung, einen Vortrag des volksparteilichen Landtagsabgeordneten Goldschmidt anzuhören, nur etwa 200 Personen gefolgt, während von sozialdemokratischer Seite kaum 50 Personen erschienen waren, weil man nicht gewußt hatte, daß eine Diskussion des Vortrags auch den Gegnern gestattet sein würde. In der That aber gab der Vorsitzende der Versammlung, Herr Stadtverordneter Beikert, nach dem Vortrage des Herrn Abgeordneten Goldschmidt das Wort dem in der Versammlung anwesenden sozialdemokratischen Reichstagskandidaten Genossen Julius Bruhns, allerdings nur für die Dauer von 15 Minuten, die sich dann jedoch verdoppelten. Herr Goldschmidt hatte, in Voraussicht des Kommenden, in seinem Referat schon die Sozialdemokratie gehörig heruntergerissen, indem er ihnen besonders zum Vorwurf machte, daß sie nur ihre politischen Gegner und Alles, was diese thun, erbarmungslos herunterreißen könnten, selbst aber an den schlechten Zuständen noch garnichts gebessert hätten und gegen alle Verbesserungen stimmten. Er führte das in der bekannten Manier des Herrn Goldschmidt, der ja ein besonderer Verehrer der Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften ist und viel in Sozialistenbüberei macht, des Näheren aus und beschäftigte sich erst in der zweiten Hälfte seines Vortrages mit den Sozialdemokraten. In der Diskussion blieb Genosse Bruhns dem Herrn nichts schuldig. Er wies die kleinlichen Einwände gegen die Sozialdemokratie, die mit den gegenwärtigen politischen Fragen aber auch garnichts zu thun haben, wie z. B. die Debatten auf sozialdemokratischen Parteitagen über Bernstein und über die „Sozialistischen Monatshefte“ u. dergleichen zurück und beschäftigte sich dann eingehender mit dem gegenwärtig alle Kreise interessirenden Kampf um den Zolltarif. Dabei kritisirte er in der schärfsten Weise das verrätherische Verhalten der freisinnigen Volkspartei in diesen Kämpfen und forderte am Schlusse auf, nicht für den flauen, schwankenden Freisinn, sondern für die unerschütterlich feststehende Sozialdemokratie zu stimmen.

Auch die liberalen Wähler konnten sich offensichtlich dem günstigen Eindruck dieser Ausführungen nicht entziehen. Schnelligt nahm daher Herr Goldschmidt wieder das Wort, um in einer längeren Rede die schärfsten Angriffe auf die Sozialdemokratie zu richten. Er nahm es dabei mit der Wahrheit durchaus nicht genau. So behauptete er, auch sozialdemokratische Gemeindevertreter hätten, wie in Fürth, schon für Lebensmittelsteuern in der Gemeinde gestimmt, die Reden über die Kommunalpolitik und über staatliche Arbeitslosenversicherung auf dem letzten sozialdemokratischen Parteitag seien, wie alle sozialdemokratischen Reden, wohl sehr wortreich, sonst aber ganz inhaltslos gewesen, den Sozialdemokraten käme es bei ihrer ganzen Thätigkeit überhaupt garnicht darauf an, irgend etwas für die Arbeiter zu erreichen, sondern nur auf agitatorische Erfolge an. Diese und eine Reihe ähnlicher unwahrer und ungereimter Behauptungen veranlaßten einige Versammlungsbesucher zu einigen ganz harmlosen Zwischenrufen. Als Herr Goldschmidt aber geendet hatte und Bruhns ihm die gebührende Antwort ertheilen wollte, nahm der Vorsitzende das Wort zu einer Entrümpfungssprache gegen die sozialdemokratischen Störenfriede, die sich ihres Benehmens schämen müßten und bei denen Herr Bruhns sich bedanken könne, wenn er heute nicht mehr das Wort bekomme. Sprach's und schloß mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser blitzgeschwind die liberale Versammlung.

* Oberchlesisches. Aus Beuthen O. S. schreibt man uns: Im neu errichteten Heim der vereinigten Gewerkschaften sollte am 18. d. Mts. eine Sitzung des Gewerkschaftsstatuts stattfinden. Auf die Anmeldung der Sitzung beschied die Polizeibehörde dem Anmelder schriftlich, daß die Abhaltung der Versammlung nicht gestattet werde, da erstens die Anmeldung nicht den Bestimmungen des Gesetzes entsprechend erfolgt sei, zweitens aber auch das Versammlungslokal nicht den baupolizeilichen Anforderungen genüge. Zu der angegebenen Zeit erschien denn auch ein Polizeikommissar mit mehreren Beamten und, da er etwa zwanzig Personen in der Gesellschaft des Lokalinhalters, Genossen Haude, fand, löste er die Versammlung auf und forderte die Anwesenden auf, sich zu entfernen. Genosse Haude blieb aber auf seinem Recht bestehen, in seinem Lokal zu verweilen und auch Gäste bei sich zu sehen und so konnte denn die Polizei nicht verhindern, daß einige Genossen dem Gastgeber beim Glase Bier Gesellschaft leisteten und tapfer einen Eklat drohten, sich aber einen überwachenden Beamten bei der Gesellschaft zurück, der sich offenbar herzlich langweilte. Plötzlich ward er aus seinen Träumen durch den Klang der Arbeitermarschallise aufgeschreckt. Das Dichterwort: „Wo man singt, da laß Dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder.“ Ichten aber unserem Beamten nicht bekannt, denn er löste kurzer Hand wiederum die Versammlung auf und als man ihm zurief: „Es ist ja gar keine Versammlung“, erklärte er: „Ich löse auch den Gefangenen auf.“ Darob große Heiterkeit bei dem „Gefangenen.“ Der Aufforderung, den Saal zu verlassen, entsprachen die sechs „Mitglieder“ sofort, nur der Eigentümer weigerte sich dessen und drehte den Spieß um, indem er nun den Beamten aufforderte,

sofort das Lokal zu verlassen. Da dieser Aufforderung keine Folge geleistet wurde, will Genosse Haude gegen den Beamten mit einem Strafantrag vorgehen. Einige „Mitglieder“ des ausgewiesenen angeblichen „Gefangenen“ gingen dann in ein anderes Lokal, wo die Erzählung des Abenteuers und eine gemüthliche Bierbankdebatte einen bürgerlichen Theilnehmer an dem Gespräch veranlaßte, einen erheblichen Geldbetrag für die Aufklärung des oberchlesischen Proletariats zu geben. So war hier die Polizei leider einmal „ein Theil von jener Kraft, die stets das Gute will, doch nur das Böse schafft.“

* Mit Freibier, Wählerbinde und ähnlichen schönen Agitationsmitteln arbeitet Herr Weide im 23. Stadtverordneten-Wahlbezirk. Wer sich Wähler durch derartige Manipulationen gut zu stimmen versucht, richtet sich selbst. Uebrigens möchten wir Herrn Weide daran erinnern, daß das Freibier Herrn Gähnel vor 2 Jahren auch nicht vom Durchfall gerettet hat.

* Achtung, Klempner! Bei der Firma Dreitenstein in Emmersbach Rh. haben 39 Kollegen die Kündigung eingereicht, weil der Firmeninhaber Mordlohnreduktionen vorgenommen und außerdem acht Kollegen wegen ihrer Zugehörigkeit zum Verbanne gekündigt hat. Bei dieser Firma werden ohnehin die niedrigsten Löhne gezahlt. Jetzt werden in bürgerlichen Blättern, auch im „Breslauer Wochenblatt“ für diese Firma „tüchtige Weichblechklempner“ gesucht, auch wird ein Vertreter der Firma dieser Lage hier erscheinen. Die Kollegen werden daher ersucht, Sorge zu tragen, daß die Bemühungen genannter Firma in Breslau und Schlesien den erstrebten Erfolg nicht haben.

* Die Eheschließung vor der Heirathzeit ist kein Grund zur Reklamation vom Militär. Zur Vermeidung aussichtsloser Reklamationen vom Militärdienst ist es den Standesbeamten durch einen Ministerialerlaß vom 2. Juni 1899 zur Pflicht gemacht worden, Militärpflichtige bei Anmeldeung des Aufgebots darauf hinzuweisen, daß ihre Verheirathung auf ihre Pflicht zum aktiven Dienst ohne Einfluß sei, und daß sie eine Reklamation nicht begründen können. Der Oberpräsident hat neuerdings den Standesämtern die strenge Beachtung dieser Vorschrift in Erinnerung gebracht und empfiehlt ihnen, einen ausdrücklichen Vermerk über die Ertheilung des Hinweises in die Aufgebotsverhandlung aufzunehmen.

* Gegen die Bestrebungen einzelner Innungen, die Ausstellung von Invalidentarifen an Stellen von der Ablegung der Geheilerprüfung abhängig zu machen, wendet sich eine scharfe Verurteilung des Handelsministers Wölter, in der darauf hingewiesen wird, daß die Eintragung der Bewilligung auf den Karten lediglich zur Feststellung der Idemität diene, aber keinen Nachweis seiner Fähigkeiten darstellen solle. Wenn trotzdem die Quittungskarte zu solchen Zwecken gebraucht zu werden pflege, so liege kein Anlaß vor, diesen Mißbrauch durch behördliche Anordnungen Vorbehalt zu leisten. Im Hinblick auf das Entgegenkommen, das einzelne Landräthe den Handwerkerinnungen in dieser Frage bewiesen, bemerkt der Minister, daß es lediglich ihm vorbehalten bleibt, entsprechende Bestimmungen für die Ausstellung von Quittungskarten zu erlassen.

* Am Volksunterhaltungsabende des Humboldt-Vereins am nächsten Sonnabend im Kongreßhause, der den Gesamtzweck „Auf wogender See“ führt, werden neben dem Gesangsverein Breslauer Lehrer mitwirken: Fräulein Elise Angelfort, Fräulein Helene Guttig, Herr Kapellmeister Otto Gieseler, Herr Hugo Markl und Herr Konzertsänger Kolke. Eintritt zu 10 Pf. sind in den bekannten Handungen zu haben.

* Im Winter. Die Oder ist heute Vormittag vollständig mit Eis bedeckt. Seit vielen Jahren ist es nicht mehr vorgekommen, daß am 19. November eine vollständige Vereisung der Oder eingetreten wäre. Heute früh zeigte das Thermometer wieder fast 11 Grad Rälte. Selbstverständlich ruht jeder Schiffsverkehr auf der Oder, auch findet man zwischen den Bahnen Scharen von Schulkindern sich lustig auf dem Eise tummeln. Morgen wird die Oder zweifellos gänzlich zum Stehen kommen.

* Plötzlich erkrankt. Am 17. d. M., Nachmittags, wurde ein Arbeiter von heftigen Krämpfen befallen, weshalb er dem Fränkischen Hospital zugeführt wurde.

* Zusammenstoß. Am 17. d. M., Mittags, stieß an dem Kreuzungspunkt Schubbrücke, Ecke Kupferharnischstraße, ein Straßenbahnwagen mit einem Rollwagen zusammen, wobei der Fahrer dieses Wagens vom Bod geschleudert wurde und verschiedene Verletzungen erlitt.

* Gestohlen wurden aus der städtischen Baumschule an der Ohlauer Chaussee acht Neuchantaise Ahornzweige; ferner im Südbau ein Baum 20 Rosenstöcke einer neuen Varietät (Mad. Louvette Messisay) mit der Wurzel herausgerissen und aus dem Flur des chemischen Laboratoriums auf der Burgstraße ein Zinfelblauer Winterbergziegel mit dunklem karierter Futter, und ein schwarzer Sommerbergziegel sowie ein schwarzer Put.

Die öffentliche Frauen-Versammlung am Dienstag Abend war trotz des kalten Wetters mittelmäßig besucht. Frau Richter eröffnete dieselbe und erbat die Wort Genossen Ebe, der einen Vortrag aus der deutschen Geschichte hielt. Er besprach die Kämpfe des deutschen Bürgerthums um die Verfassung. Nach einer Pause las Frau Ebe das Gedicht „Die Frau von Korinth“ vor. Unter „Verschiedenes“ wurde von den Schwandekranke Klassen gewarnt, die durch ihre Agenten gerade in Arbeiterkreisen Mitglieder gewinnen. Es wurde empfohlen, sich vor dem Eintritt in eine Krankenkasse beim Arbeitervereine Merklich zu erkundigen, ob die betreffende Klasse auch sicher sei. Auf eine von bürgerlicher Seite eingebrachte Frage an die Arbeitervereine wurde am 26. November im Cafe Restau. ant. Kattinisch, wurde zum Schluß noch aufmerksam gemacht; und das Entschuldigungs schreiben des Genossen Klüß verlesen. — Die letzte öffentliche Frauen-Versammlung vor Weihnachten findet am Dienstag, den 2. Dezember statt.

Zimmerer-Versammlung am 19. November. Kamerad Ede-Pamburg leitete die Verhandlungen durch einen Vortrag ein über das Thema: „Welche Aufgabe hat unser Verband?“ Er schilderte in bereiten Worten zunächst die schreienden Gegensätze zwischen Arm und Reich, die Schwaden unserer völkervereinigten Kultur, unter welchen besonders hart die Bauhandwerker zu leiden haben, da die M. bezahl von ihnen während der Wintermonate einer völligen Arbeitslosigkeit aus etzt sei. Da vom Staate keinelei Verbesserung ihrer Lage zu erwarten sei, so machte er auf den großen Werth der Organisation aufmerksam, welche der Zweck habe, die Verfüllung der Arbeitslosen und Schöpfung der Löhne anzukämpfen. Diese Organisation sei zwar seit dem Tage ihres Bestehens vom Staate und dem Unternehmertum heftig bekämpft worden, allein sie habe insbesondere in den letzten Jahren auf allen Linien bedeutende Erfolge errungen und wesentlich ihrem Einfluß sei es zuzuschreiben, wenn die Arbeiterpartei heute in jeder Beziehung ihren Gegnern gegenüber, ja zur mächtigsten Partei Deutschlands herangereift sei. Ihr vor Allem sei es zu verdanken, daß die Arbeiter in den besitzlosen Klassen weagelten und auf dem abgekommenen Wege der Zentralverband deutscher Zimmerer, der die Arbeiterpartei in der Provinz nach demselben

Bermögen der Verbandskasse trotz der letztjährigen Streiks und trotz einer großen Zahl nicht geleisteter Beiträge ein ganz bedeutendes geworden sei. Jeder Einzelne habe die Pflicht, regen Anteil an der Organisation zu nehmen und nach Kräften zu einem Siege der Arbeiterbewegung beizutragen.

Dem Vorschlage des Kameraden Schmidt, mit den Arbeitgebern einen Lohnvertrag pro 1903 abzuschließen, wurde stattgegeben und das heutige Bureau mit den diesbezüglichen Verhandlungen hierüber beauftragt.

Der Antrag des amwesenden Meisters Widera, mit dem Meisterverbande gemeinlich in der Lohnfrage vorzugehen, wurde von der Versammlung abgelehnt, nachdem der Vorsitzende, Kamerad Schwob, dagegen gesprochen hatte.

General-Versammlung der Christenlehre der Schuhmacher. Nachdem die Versammlung des verstorbenen Kontraktors Böhm in einem warm empfundenen Nachruf gedacht hatte, erstattete das Vorstandsmittglied Herr Schmidt den Bericht über die diesjährige Tätigkeit des Vorstandes. Neben einigen Anträgen auf Gewährung außergewöhnlicher Beihilfen wurde eines Schreibens des Magistrats Erwähnung getan, welcher die Erhöhung des Referentensoldes beantragt hatte, sich jedoch bereit erklärte, bis zur Ausführung des gesetzlichen Gehalts noch ein Jahr Frist zu gewähren. Zu dem eingelaufenen Antrage auf Erhöhung des ordentlichen Tagelohnes wurde vorläufig keine Stellung genommen. Die sich daran anschließende Wahl des Vorstandes fiel aus der Reihe der Arbeiter auf die Herren Kühner und Schmidt, aus derjenigen der Arbeitnehmer auf die Herren Gottwald, Thaler, Herrmann, Lindermann und Körner. Als Referent wurde Herr Gerhardt gewählt. Die etwaige Unfallversicherung des Kontraktors wurde dem Vorstande zur weiteren Prüfung überwiesen. Herr Schmidt des Meisters theilte der Versammlung mit, daß derselbe von 130 M. auf vorläufig 100 M. erhöht werden mußte. Zum Schluß erstattete ein Teilnehmer am gemeinschaftlichen Besuche des medico-mechanischen Instituts des Herrn Gehlenhals Prof. Dr. Meunier die Vorzüge dieser Anstalt.

Wahlkreis Striegau-Schweidnitz-Freiburg. Die Parteigenossen an solchen Orten, an welchem das am 15. d. M. herausgegebene Flugblatt ungenügend verbreitet worden ist, ersuche ich, das den Parteimitgliedern ihrer Bezirke sofort mitzutheilen. Der Kreisvertrauensmann.

Striegau. Kartell-Bericht. Das Kartell. Kartellische Amt. Abhaltung für Arbeiterausbildung richtet auch an das hiesige Kartell die Aufforderung, über die Arbeiterverhältnisse in Striegau zu berichten. Es wurde beschlossen, dem Ansuchen des Kartellischen Amtes zu entsprechen. Um die Unorganisierten für den Organisationsgedanken zu gewinnen, sollen 100 Exemplare der Broschüre „Ruch des Arbeiters“ angesetzt und verbreitet werden. Ferner wurde verfügt, daß Herr Weiswanger seinen Vortrag nur vor einer so kleinen Anzahl Zuhörer abhalten dürfte, nicht einmal die Kartelldelegierten seien vollständig anwesend gewesen. Es wird dem Wünsche Ausdruck gegeben, daß für die Folge besser für derartige Veranstaltungen agitiert wird. — Schon seit einem Jahre liegt eine Beschwerde des Gewerkschafts-Kartells beim Handelsministerium. Die Beschwerde richtet sich gegen die Verlaugung eines Gewerbeprivilegs. Dem Handelsministerium soll man angehängt werden, wie weit die Sache eigentlich geblieben ist. — Vom Kreisauschuss waren keine Zeit die Krankenkassen-Vorstände gelegentlich der Errichtung einer Fortbildungsschule hinsichtlich befragt worden, in welche Zeit sie die Unterrichtsstunden erteilt wünschten. Die Antwort lautete: Nachmittags von 5-7 Uhr. Wider Erwarten sind aber die Unterrichtsstunden in die Zeit von 7-9 Uhr abends gelegt worden. Das Gewerkschafts-Kartell wandte sich im Interesse der Lehrlinge gegen die Verlegung der Unterrichtsstunden auf diese unangünstige Zeit. — Für die organisierten Holzarbeiter wurde ein neuer Kassier gewählt, da der bisherige krankheitsbedingt amtsuntüchtig war. Es war aber bekannt, daß derselbe anderweitig in Anspruch genommen war.

Gunsersdorf Kreis GutsMuths. In einer Volksversammlung, welche von 400 Personen besucht war und in der Andreas Schulte hieselbst tagte, referierte am letzten Sonntag Genosse Feldmann-Vargenhausen über „Jollitarif und Fleischwucher“. Entsetzt schätzte Meiner schon das Verhalten des hiesigen Amtsvorstehers, der entgegen den gesetzlichen Bestimmungen den Zutritt zu den Volksversammlungen einfach verbietet. Tagesher müsse endlich einmal im Beschwerdewege vorgegangen werden, damit dem Herrn befehllich gemacht werde, daß er sich besser über das, was auf diesem Gebiete Recht ist, informiere. Dann erdachte Meiner ausführlich und unter lebhaften Beifallsbezeugungen der Versammelten sein Thema, das in der Anforderung auslief, bei den nächsten Wahlen nur für die Sozialdemokratie einzutreten. In der Diskussion sprachen zwei Genossen im Sinne des Referenten. Eine Resolution gegen die Lebensmittelerhöhung fand einstimmige Annahme. Dann wurde Genosse Franz Feldmann wiederum als Reichstagskandidat für den Wahlkreis GutsMuths-Schweidnitz aufgestellt. Nach einem letzten Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung geschlossen.

Zittenthal (Kreis GutsMuths). Textilarbeiter-Ausstand. Nach nur zweiseitiger Dauer fand die Arbeitsvereinbarung der hiesigen Textilarbeiter ihr Ende. Das Fehlen der Mittel zum Streik und die bestehende Uneinigkeit machte diese rasche Beendigung notwendig. Immerhin gelang es, auf einige Sorten Arbeit Zulage zu erhalten. Öffentlich lassen sich die hiesigen Weber das Erlebnis zum Ausposten dienen, sich wieder im Textilarbeiter-Verband zu organisieren.

Borsanie, Kreis Neumarkt, 17. November. Ein großes Schadenfeuer wüthete am heutigen Montag Nachmittag in unserem Orte. Gegen 1 Uhr stand plötzlich das Gehöft des Gutsbesizers Gütler in Flammen, während die Dienstmittel in unmittelbarer Nähe der Brandstelle mit Dingerladen beschäftigt waren. Schauer und Stollung brannen nieder. Das Feuer ergriffte außerdem eine Scheuer und ein Wohnhaus des Schöllerschen Dominiums, auch hier sein Vernichtungswerk vollendend. Offenbar liegt böswillige Brandstiftung vor. Der verursachte Brandschaden blüfte ein besterbenber sein.

Glogau, 17. November. Selbstmord eines jungen Mannes. Der junge Mann, der sich am Dienstag vergangener Woche in der Boddenbahnstraße des hiesigen Bahnhofes erschossen hat, ist, nach dem „Nichtl. Anz.“, der 25 Jahre alte Schriftsetzer Paul Rehobte aus Breslau. Sein Vater, der Fleischhauer Er. H. Rehobte aus Breslau, gibt an, daß sein Sohn seinem Leben nur in einer Anwandlung von Schwermuth ein Ende gemacht haben könne. Der aus dem Leben Geschiedene sei ein strebsamer und ordentlicher Mensch gewesen, der sehr guten Verdienst in Breslau als Schriftsetzer gehabt habe.

Chlau. Wahlvereins-Versammlung. Am 15. d. Monats tagte im Gasthof zum „weißen Ross“ eine Mitglieder-Versammlung des Wahlvereins Chlau Strahlen-Kampffeld mit folgender Tagesordnung: 1. Einziehung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag des Genossen Schütz-Breslau über Fleischheuerung. 3. Berichtsverlesen. Nach Einziehung des 1. Punktes erteilte der Vorsitzende dem Referenten das Wort, welcher in eingehaltendsten Vortrage und von der Versammlung mit Aufmerksamkeit aufgenommenen Erläuterungen über die Fleischnoth sprach. Nach Schluß der Rede wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins Chlau-Strahlen-Kampffeld erklärt sich mit dem Vorgehen des Referenten einverstanden und protestiert gegen das Vorgehen der Meibergs-Partei in dem deutschen Reichstagsauswahlverfahren. Im Besonderen ermahnt der Vorsitzende, die nächste Versammlung zahlreich zu besuchen, wegen der Vorbereitung des Weihnachtstreffes. Seltzige findet am 6. Dezember statt.

Jaborze, 17. November. Grubenbrand. Im östlichen Theile des Schuchtschloßes brach gestern Abend auf dem Dremschacht 15 des Geoproschach es wiederum ein heftiger Grubenbrand aus, welcher in Folge Durchbruchs brandiger Gase entstanden war. Das Feuer griff sofort mit rasiger Schnelligkeit um sich und drohte eine gefahrvolle Wirkung anzunehmen. Glücklicher Weise wurde es nach leinem Ausbruche von der dienstherrlichen Brandwache rechtzeitig bemerkt und der Bergdirektion gemeldet. Durch die sofort begonnene Entdämmungsarbeiten war die Gefahr um 11 Uhr Nachts beseitigt. Zum Glück verlief der Brand ohne jeden Unfall.

Jaborze. Fünf Monate Gefängnis für eine Schmeißer. Erhielt am Freitag der Bergverwalter S. ein Briefchen von 13 Jahren, vom Jaborzer Schöffengericht. Er ist einer der zwei Helden, die die Kutschfrau S. im Jaborzer Walde seiner Zeit überfielen. Zu einem Lokaltermin wurde aus dem Gefängnis zu Berlin, wo er sich noch in Untersuchungshaft befindet, S. nach dem Exhorte gebracht, wo er vor den versammelten Gerichtsmitgliedern der Frau S. eine mächtige Ohrfeige gab. Diese Thatthat fand am Freitag ihre Sühne. Zu bemerken ist noch, daß sein Komplize bei dem schändlichen Verfall, der Bergverwalter S., der gleich nach der Verhaftung des S. verschwand war, schon aufgenommen ist und sich auch in Untersuchungshaft befindet.

Bosen, 7. November. Ueber die Stellung des Reichstags-Abgeordneten von Bosen, v. Chrganowski zum Jollitarif sprach in einer von ca. 500 Personen besuchten Versammlung die Genossin Dr. Lugeburg unter allgemeinem Beifall. Herr v. Chrganowski der eingeladen aber nicht erschienen war, meinte in seinem Schreiben daß er den Sozialdemokraten, von denen er nicht gewählt sei, keine Rücksicht zu geben hätte. Die Versammlung, die 3 1/2 Stunden wäherte, wurde mit der Annahme einer Resolution geschlossen, in der das Verhalten der polnischen Abgeordneten aufs Schärfste verurtheilt und gelobt wird, die Stimme für den sozialdemokratischen Kandidaten abzugeben.

Neueste Nachrichten.

Der Raubmord auf der „Coreley.“
Der Matrose Kohler wurde betrunken in Phaleraon verhaftet. Er gab sich zunächst für einen Matrosen eines österreichischen Handelschiffes aus, gab aber endlich zu, daß er nicht dem vermissten Matrosen von der „Coreley“ identisch sei. Er gestand seinen Kameraden ermordet zu haben. — Kohler behauptet, die That allein begangen zu haben, und zwar, um die Schiffskasse zu rauben. Das kriegsgerichtliche Verfahren ist bereits vom Kommando der „Coreley“ gegen ihn eingeleitet.

Kohler schlug den Unteroffizier Bibericht nieder. Dieser konnte sich aber wieder erheben und bis zur Schiffstreppe gehen, wo er todmüde fiel. Als Kohler sah, daß er die Geldkiste nicht öffnen konnte, ließ er sie liegen und lebte zwei Tage in einer Höhle. Als er diese, von Hunger erschöpft, verließ, wurde er verhaftet.

Der Spizel als Attentäter.

Wie die Untersuchung ergab, hat Rubino als Spizel der italienischen Regierung in London viel Geld verdient. Er war beauftragt worden, die italienischen Nachrichten in London zu überwachen und den italienischen Behörden Nachrichten über Abfahrt und Ankunft von Anarchisten, sowie sonstige wichtige Mittheilungen zu übermitteln. Der italienische Polizeichef Prina bestellte, Rubino in sechs Monaten 4500 Francs auszuzahlen zu haben.

Großfeuer.

Seit Dienstag Abend brennt die Ladestation der Firma Mantalchem, in welcher die Zillernwaggons gefüllt werden. Es brennen sechs große, je 50,000 Kub. fassende Petroleumkassens und fünf kleinere. Das Bureau, das Maschinenhaus, die Arbeiterkassens, sowie sechs Zillernwaggons, sind bereits niedergebrannt. Das Feuer hat sich über eine Fläche von 3600 Quadratmetern ausgebreitet. Die Station war nicht versichert. Der Schaden wird bis jetzt auf etwa eine Million Rubel geschätzt.

Die Bora wüthet in Fume mit solcher Gewalt, daß der Passagier in den Straßen, trotzdem Stride gespannt sind, lebensgefährlich ist. Die Arbeiter im Hafen und die Schiffahrt sind eingestellt. Die Eisenbahnzüge bleiben im Schnee stecken.

Gewerkschaftshaus.

- Donnerstag, den 20. November:
- Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
- Former-Gesangverein. Zimmer Nr. 3.
- Barbierverband. Zimmer Nr. 7.
- Freitag, den 21. November:
- Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
- Gemeindearbeiter-Verband. Abends. Zimmer Nr. 2.
- Männer-Gesangverein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3.
- Sonntag, den 23. November:
- Wohltätigkeits-Konzert der Buchdrucker.
- Der Saal ist noch frei!
- Am Sonnabend, den 22. November.

Versammlungen und Vereine.

- Kaliber. Kartellvors.: P. Benedix, Vosagerstr. 21, 11.
- Versammlungslokal. Fernst. Dr. Vorkobitzstr. 24.
- Sonabend, den 22. November:
- Gemeinsame Weisprechung sämtlicher Gewerkschaften.
- Abends 8 Uhr, Zimmer Nr. 1 (Agitation).

Stadt-Theater.
Donnerstag:
Anfang 7 Uhr:
„Söhne von Verlichingen.“
Freitag:
um 1. Male:
„Fedora.“ (Oer.)

Vobr-Theater.
Donnerstag:
„Die Geißha.“
Freitag:
„Das Theaterdorf.“

Telephon Nr. 3824.
Circus „Sarrasani“
Circus-Ring Gebäude
Luisen-Platz.
Donnerstag, 20. Novbr.
Abends 8 Uhr:
Soirée equestre
Nur noch einige Tage!
Die Wirbelhänger
Angelotti
Evangelium 2 Vorstellungen
1 und 8 Uhr.
Besitz der Plätze:
Grandesloges 2.- Mk.
Loges 1.-
Parquet u. Tribüne 1.50
Ballon 1.25
I. Rang 1.-
II. Rang 0.50
Galerie 25 Pfg.
In den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Karten-Verkauf
von 10 Uhr ab an der Circus-Kasse und in der Cigarettenhandlung Gast. Ad. Schleb. Schwendengasse. 15191

Dominikener
Gingang zur Reherberg 15.
Heut. Donnerstag:
Das Hessische Künstler-Ensemble
Direkt. Schneider-Meier.
Anf. 8 Uhr, Ende 11 1/2 Uhr.
Garce 10 Pfg.

Zeltgarten
Vollständig neues Programm
Vormittag: 11-1 1/2 Uhr
Matinée
des hiesigen Concert-Orchesters
Im Tunnel:
Frei-Concert.

30
Sophas
und 141 St.
Divans
werden einzeln auf Abzahlung mit ein. Anzahlung v. 3 Mk. und wöchentl. Abzahlung von 1 Mk. an abgegeben.
S. Osswald,
Schahbr. 74, I.

Todes-Anzeige.
Am 18. November verschied plötzlich unser lang-jähriges Verbandsmitglied, der Weisserber
Otto Winkler
aus Neumarkt
dem dauernd's Andenken bewahrt ihm
1549
Der Verband der Lederarbeiter
Zahlstelle Breslau.

Achtung! Holzarbeiter!
Sonnabend, den 22. d. Mts. Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer Nr. 2
Tages Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Barsch.
2. Verhandlungen.
Neu! zahlreicher Besuch erwartet!

Special-Fabrik
für
Küchen-
Einrichtungen.
Enorme Auswahl.
Südenchränke Mk. 10,00.
Südenstühle Mk. 3,00.
Steigeleitern Mk. 3,50.
Blattbretter Mk. 2,50.
Praktische Gardinen-Spanner Mk. 9,00.
C. D. Kornmann, Breslau,
Alte Taschenstraße 3.
Katalog gratis und franco.

Weihnachts-Versandkissen
beliebiger Größe, leicht und fest, verfertigt und hält großes Lager
1539

Carl Feist, Yanacholzgaasse 2.
Vorzugspreise nur noch bis 24. Dez.
1 Dkd. Vistbilder 3 Mark.

Als Weihnachtsgeschenk empfiehlt vorzügliche
Vergrößerungen von 10 Mark
Photographie Mandel, Taschenstr. 5.
Neue
vis-avis dem „Eimennauer“.
1591

Keine Fleischnoth!
Heute eingetroffen:
Frachtk. Badschouen u. Badschlisch, Vid. 20 Pfg.
D. D.-F.-G. „Nordsee“
nur Schmiedebrücke 48. 1533

Gegen 1506
Rheumatismus
sog. Engadiner Bergkatzenfelle.
Albert Fuchs
Schweidnitzerstrasse 49.
Der Arbeiter-
Notiz-Kalender
für 1903.
Preis 60 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und Colporteurs.